

versaut. Ich war froh, dass meine Magie nicht immer putzmunter war und mich auch mal in Ruhe ließ. Sonst hätte ich vielleicht wie die alten Musen irgendwann am Rad gedreht.

Ich vergrub mich mit den Gedanken im Text, der vor mir auf dem Tisch lag, und ließ mich von Prof. Hillers Worten in die Geschichte von Echo ziehen, um meiner eigenen zu entkommen. Dass die zwei Stunden vorbei waren, merkte ich erst, als der Professor mit einem Blick auf seine Taschenuhr den Kurs beendete. Ich packte meinen Kram zusammen, schulterte die Tasche und machte mich mit vor Vorfreude kribbelndem Magen auf den Weg zur Cafeteria.

Oktober. Herbst. Pumpkin Spice Latte.

Kaum etwas brachte mein aufgesetztes Harper-Green-Lächeln so stark ins Wanken wie dieses Getränk. Ich freute mich das ganze Jahr über darauf.

Doch es sollte bei der Vorfreude bleiben. Auf der Treppe nach draußen fing Selenes innerer Musenzirkel, bestehend aus ihr, Naomi und Gina, mich ab. Ich warf einen sehnsüchtigen Blick auf das Mensagebäude am Horizont, ehe sie mich wild quatschend einkesselten.

Selene, deren rotbraunes Haar mit den gefärbten Herbstblättern um die Wette strahlte, führte die Gruppe an. Keine Ahnung, ob es nur an den teuren Klamotten lag, aber sie sah immer aus, als wäre sie einem Modemagazin entsprungen. Ihre dunkelgrüne Bluse wirkte schlicht, aber so weich, wie sie sich an ihre schmale Figur schmiegte, musste sie aus echter Seide sein. Die schwarze Jeans wirkte ebenfalls unscheinbar, aber sie saß perfekt, und mit Sicherheit hatte allein sie so viel gekostet wie mein ganzes Outfit.

Selene knipste das Lächeln für ihre Untergebenen an. »Harper! Wir wollten dich gerade abholen.« Sie wackelte mit einem Pappbecher. Hatte sie mir einen Kaffee mitgebracht? Etwa *den* Kaffee?

»Hallo zusammen«, erwiderte ich.

»Hey, hey«, flöteten die anderen beiden Musen unisono. Naomi war eine Naturschönheit mit gebräunter Haut und schwarzen Haaren, die einem Wasserfall gleich über ihre Schultern flossen. Ihre Vorliebe für Kleidung im Boho-Stil verlieh ihr die Aura einer Naturgöttin. Gina, mit der ich mir die blonde Haarfarbe teilte, beneidete ich um ihre hellgrünen Augen, die an einen klaren Bergsee erinnerten und mit dem türkisblauen Stoff von Ginas langem Kleid um die Wette schimmerten.

Selene drückte mir den Becher in die Hand und riss mich aus meinen Gedanken. »Hier. Nervennahrung, wir haben heute einiges zu besprechen.«

»Danke.« Selene hakte sich bei mir unter und wir stiegen die Treppen geradewegs wieder hinauf. Ich roch an der Öffnung des Kaffeebechers. Definitiv kein Pumpkin Spice Latte. Im Stillen weinte ich dem Getränk hinterher, während wir Selene auf ihr

Zimmer folgten. Uns blieb eine Stunde bis zum nächsten Kurs, und Selene wollte diese Zeit offensichtlich dazu nutzen, ihren *Schlachtplan* für die Woche zu besprechen.

Sie war nicht umsonst die gefürchtetste Muse der Akademie. Sie genoss es, sich in den vermeintlich neidischen Blicken der anderen zu suhlen, und ergötzte sich an der Furcht in ihren Augen, die sie ab und an mit Ehrfurcht verwechselte. Selene verstand es perfekt, oder blendete sich selbst genug, um die Reaktionen auf sie in die Gefühle umzuwandeln, die sie brauchte, um sich gut zu fühlen.

Ihr Zimmer war ähnlich eingerichtet wie meines, nur dass in ihrem die Farbe Rot vorherrschend war, genauso einnehmend und einschüchternd wie ihr Charakter. Neben ihrem Schminktisch, auf dem nur das Beste vom Besten von bekannten Kosmetikmarken stand, hing die Pinnwand, die auf der Akademie schon für Gerüchte gesorgt hatte.

Kaum zu glauben, was für eine Macht die Menschen einem großen Stück Kork, Stecknadeln und ein paar Blättern Papier zuschrieben. Dabei war diese Pinnwand das Unmagischste an der ganzen Akademie.

Naomi, Gina und ich fläzten uns auf Selenes Bett.

Selene lehnte an ihrem Schreibtisch und deutete ab und an neben sich auf die Pinnwand, während sie uns von ihren neuesten Eroberungen erzählte. Die auf dem Kork eingezeichnete Tabelle hatte jeweils eine Spalte für Selene, Naomi, Gina und mich. Darin einsortiert hingen mehrere Fotos von Erfindern. Auf einem Foto unter meinem Namen war Noah zu sehen. Sein Anblick versetzte mir einen Stich. So gern ich mir einreden wollte, dass ich ihm mittlerweile half, wusste ich doch, dass ich mich ihm gegenüber einfach nur scheiße verhalten hatte und das unverzeihlich war.

Lange Zeit hatte es keinen Grund gegeben, an den Musenküssen zu zweifeln, da diese von der Akademie immer als notwendig beschrieben wurden. Und dass es wichtig sei, auf den Mund zu küssen, da eine Idee nur dann perfekt übertragen werden konnte. Doch dann hörten wir von den Anti-Musen, bei denen ein Kuss auf die Wange reichte, um eine Idee vollständig auszulöschen. Warum also nicht bei uns? Ein paar der Musen testeten es aus und es funktionierte. Sie kamen damit durch, ohne dass es auffiel. Immer mehr Musen schlossen sich dieser kleinen *Rebellion* an. Nur ich traute mich nicht. Ich hatte Angst, von der Akademie zu fliegen, falls es rauskam, weswegen ich unter anderem Noah weiter auf den Mund küsste, obwohl ich genau wusste, dass er darunter genauso litt wie ich. Und weil ich Angst hatte, dass meine Magie, die ... anders war, bei *falscher* Anwendung Ideen zerstörte und damit auch die Träume anderer Menschen. Das wollte ich nicht riskieren.

Mrs Patton glaubte lange Zeit, dass ihre Musen und Erfinder unfehlbar waren, aber das stimmte nicht. Magie war nicht immer schön, das Musendasein nicht immer

schillernd.

Und das der Erfinder auch nicht.

Ich wusste das die ganze Zeit, aber ich wollte es nicht wahrhaben. Erst Rileys Kuss hatte mich aus dem Dornröschenschlaf der Ignoranz geweckt – und die Akademie gleich mit. Mittlerweile war es offiziell in Ordnung, wenn die Aufträge nur mit Küssen auf die Wange einer anderen Person abgewickelt wurden. Und soweit ich es beurteilen konnte, funktionierte es weiterhin einwandfrei. Bis auf ein paar kleine Nebenwirkungen, die sich aber auf die Musen beschränkten.

Alle, die ich kannte, waren froh über diese Entwicklung. Nur Selene schaffte es, einen Schritt vor und dann wieder zwei zurück zu gehen. Sie hatte uns einen Deal angeboten, mit dem wir uns einen gewissen Ruf an der Akademie aufbauen sollten. Er lautete: Jede von uns suchte sich ein paar Erfinder aus, die wir trotzdem auf den Mund küssten. Alle anderen Musen mussten bei diesen Erfindern mit einem Kuss auf die Wange vorliebnehmen. Selene hatte damit angefangen, weil sie sich die – wie sie es nannte – heißesten Typen sichern und das Küssen nicht aufgeben wollte.

Tief im Inneren, das wusste ich, tat sie all das nur aus Frust und wegen des Wunsches nach Selbstbestimmung. Selene hatte noch weniger Kontrolle über ihr Leben als ich. Nicht nur, dass sie sich in den Dienst der Musenmagie stellen und andere quasi berufsbedingt küssen musste, ihr ganzer Lebensweg war durch ihre Familie vorgezeichnet. Sie würde als älteste Tochter in das mehrere Millionen Pfund schwere Unternehmen ihrer Eltern einsteigen und es irgendwann übernehmen. Neben der Ausbildung an der Akademie studierte sie noch BWL und andere Fächer, deren Namen allein mich verwirrten. Die Last dieser Aufgabe lag schon jetzt auf ihren Schultern, und das gepaart mit den Pflichten als Muse war zu viel für sie. Indem sie sich die Erfinder unterwarf und ihre eigenen Regeln aufstellte, holte sie sich einen Hauch von Macht zurück.

Es war falsch und ein riesiger Rückschritt. Naomi und Gina sahen das genauso wie ich, aber wir trauten uns nicht, ihr direkt die Stirn zu bieten, weil wir damit riskierten, von der Akademie zu fliegen. Es wäre nicht das erste Mal, dass Selene sich so ihrer Rivalen entledigte.

Um wenigstens ein bisschen eingreifen zu können, ließen Naomi, Gina und ich uns auf den Deal ein. Wir nahmen jene Jungs *in Beschlag*, von denen wir wussten, dass sie sich beim Auf-den-Mund-Küssen am unwohlsten fühlten. Wir küssten diese dann nur auf die Wange, wenn niemand hinsah, und schützten sie so vor Selene, die für ihre langen Küsse berüchtigt war. Denn die Zuteilung, wer mit wem einen Auftrag ausführte, erfolgte zufällig. Unsere Magie entschied das für uns, wir hatten keinen Einfluss darauf. Es konnte also durchaus sein, dass Selene einem Erfinder unserer Listen zugeordnet

wurde und sich dann an ihr eigenes Wort halten musste. Ob sie das auch bei Noah tun würde? Seit dieser Deal zustande gekommen war, hatte sie keinen Auftrag mit ihm ausführen müssen. Ich hoffte sehr, dass es so blieb.

Ich nippte an meinem Kaffee – den ich fast wieder ausspuckte. Nicht nur, dass es kein Pumpkin Spice Latte war, es war ein Kaffee mit Kuhmilch. Wie oft hatte ich Selene schon gesagt, dass ich die nicht trank? Ich bevorzugte Hafer- oder Sojamilch.

Ich schluckte schwer und Selenes Blick richtete sich sofort auf mich. Sie hatte einen siebten Sinn für Schwäche.

»Stimmt was nicht?«, fragte sie zuckersüß.

»Zu heiß«, log ich.

Sie nickte nur und fuhr mit ihrem Monolog fort. »Dips auf Lucas Monroe. Dafür gebe ich Zack Nichols wieder frei. Nicht mehr mein Typ und dazu ein schlechter Küsser. Aber Geschmäcker sind ja verschieden, also tut euch keinen Zwang an.«

Naomi versteckte ein Lächeln hinter ihrem Kaffee. Sie stand auf Zack, das war kein Geheimnis. Zumindest nicht, wenn man mit offenen Augen durchs Leben ging – eben genau das Gegenteil von dem, was Selene machte. Doch Naomi würde nicht so dreist oder unvorsichtig sein und direkt Anspruch auf ihn erheben. Das würde Selene nur herausfordern. Und das wollte niemand. Sie würde also warten, falls sie Zack überhaupt auf die Liste aufnahm. Ich kannte ihn nicht so gut und wusste nicht, wie er zu den Küssen stand. Lucas Monroe hingegen genoss es, ausgiebig geküsst zu werden, um ihn machte ich mir keine Sorgen.

Naomi beließ es bei ihren aktuellen Ansprüchen, Gina auch. Maximal fünf Erfinder konnte man für sich beanspruchen, und zu dritt deckten wir so alle ab, von denen wir wussten, dass sie keine Fans von Musenküssen waren. Manchmal tauschten wir unsere Ansprüche untereinander aus, um den Schein zu wahren.

Ansprüche auf Menschen. Mir wurde jedes Mal schlecht, wenn ich daran dachte, was wir hier taten. Wir teilten Menschen untereinander auf wie Objekte.

»Und du, Harper?«, wollte Selene von mir wissen. »Hängst du immer noch an Noah, obwohl er jetzt mit dieser Riley zusammen ist?«

Sie deutete auf das Foto, das sie heimlich mit ihrem Handy im Klassenraum aufgenommen hatte, und verzog das Gesicht. Sie fand Riley ätzend.

»Ja«, erwiderte ich.

»Das ist einfach nur traurig.«

*Und scheiße für dich, weil du ihn dir gern krallen würdest, oder?* Selene wartete seit Monaten darauf, dass ich Noah freigab. Doch da konnte sie lange warten. Sobald sie ihn für sich beansprucht hätte, würde sie mit allen dreckigen Mitteln um ihn kämpfen und ihn mit mehr als Küssen bedrängen. Mit mir waren Noah und Riley fertig geworden,

aber ich bezweifelte, dass sie Selene in ihre Schranken weisen konnten. Selene würde nicht nur Noahs Leben zur Hölle machen, sondern auch das von Riley. Das durfte ich nicht zulassen.

Ich zuckte mit den Schultern. Es war mir nicht egal, aber das musste ich vor Selene verstecken.

Sie selbst tat es mit einem scheinbar gleichgültigen Kopfschütteln ab. *Schon blöd, wenn man sich selbst an die Regeln halten muss, die man anderen übergestülpt hat, nicht wahr?* Nur die Vorstellung, dass sie seit Monaten innerlich tobte, machte den Moment für mich erträglicher.

*Nur noch ein Jahr*, erinnerte ich mich. *Du musst nur noch ein Jahr mit dieser Pute aushalten, dann bist du frei.* Mein letztes Jahr an der Akademie war gerade erst angebrochen, und ich konnte es kaum erwarten, dass es vorbei war. Nicht wegen des Unterrichts, den genoss ich, sondern wegen der Pflichten als Muse, die ich zum großen Teil hinter mir lassen würde. Ich wäre endlich frei von der Magie.

So frei, dass ich nicht wusste, welchen Weg ich einschlagen sollte.

In einem Anflug von Zukunftsangst pumpte mein Herz stärker und mein Puls beschleunigte sich. Ich zählte bis zehn.

Ein Tag nach dem anderen. Ein Kurs nach dem anderen. Ein Schritt nach dem anderen. Ein Atemzug nach dem anderen.

Das Leben in kleinere Aufgaben herunterzubrechen machte es einfacher. Bezwingbarer.

Als wir Selenes Zimmer verließen und uns auf den Weg zum Mathekurs machten, zählte ich jeden meiner Schritte. Meine Wut auf Selene bündelte ich in meinen Händen und presste den Kaffeebecher kleinstmöglich zusammen, ehe ich ihn in den Mülleimer warf. Die letzten Reste der mit Kaffee gefärbten Milch wischte ich gedankenverloren an meiner Strickjacke ab.

»Das sollst du doch nicht machen«, maulte Selene, die mich dabei beobachtete. Ob ich auch sie so klein falten konnte, dass sie durch den Schlitz in den Mülleimer passte? An ihrem Hirn würde es nicht scheitern, höchstens an ihrem Ego.

»Sorry«, murmelte ich und las mir innerlich selbst die Leviten. Solche Gedanken waren unangebracht.

Wir betraten den Kursraum und ich zögerte einen Moment, als mein Blick auf Riley und Noah fiel, die zusammen in der Tischreihe vor dem Fenster saßen und sich über das Kursbuch beugten. Riley hatte sich als kleines Mathegenie entpuppt und ein paar Kurse übersprungen.

Ich ging schnell weiter, setzte mich so weit wie möglich von den beiden weg. Selene ließ sich neben mir auf den Stuhl fallen, und auch ohne ihr ins Gesicht zu sehen, wusste